

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1837

Aktenzeichen

ohne

Titel

Die Gossner Mission und die Berliner.□□Johann Evangelista Goßner

Band

Laufzeit ohne Datum

Enthält

Biografie von J. E. Goßner (1773 - 1858), Gründer der Gossner Mission, herausgegeben von Klaus Roeber

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH



Presented

To

Rev Dr Dieter Hecker

Director

Gossner Mission Berlin

Germany

by

Rev Siwan Martin Topno

Parister Ghoshaldu

6.3.95

W. S. S. G. E. Church
Ranchi

Die Goßner Mission und die Berliner

JOHANNES EVANGELISTA GOßNER

geboren am 14.12.1773
in Hausen
gestorben am 30.03.1858
in Berlin



Die Berliner sind kommode; sie lassen sich Christum in's Haus und in die Stube tragen, und ich will noch danken, wenn sie nur nicht zu bequem sind, Ihn, so nahe habend, ins Herz vollends aufzunehmen und einzuladen. Sie hören gern wie die Athenienser, das muß ich ihnen nachsagen; ob's aber haftet und Frucht bringt, das sieht man erst im Herbst. Es ist hier, wenn ich's sagen darf, viel Berliner Blau, und das wird schwer halten, himmelblau daraus zu machen. Der im Himmel über dem Blau wohnt, kann's doch ..."

J. E. Goßner in einem Brief von 1826. Zitiert bei H. Dalton: Goßners Leben, Friedenau-Berlin 1898 (3), S. 366

GOSSNER MISSION

Georgenkirchstraße 69-70, 10249 Berlin-Friedrichshain

Tel: 030-24344 5750 Fax: 030-24344 5752

E-Mail Kontakte: gossner@t-online.de

Homepage im Internet: www.gossner-mission.de

Bankverbindung:

Postbank Berlin, BLZ: 100 100 10, Konto: 52050-100

EDG Kiel (Filiale Berlin) BLZ: 100 602 37, Konto: 139 300

Quellen:

Archiv der Gossner Mission Berlin

Gestaltung: Hanna Sapjatzer, Gossner Mission

Text und Redaktion: Projekt Gossner-Erbe: Dr. Klaus Roeber

Bevor Johannes E. Goßner ein „Berliner Kirchenvater“ wurde

Geboren und getauft am 14.12.1773 in Hausen, Pfarrei Walstetten in Schwaben - Königreich Bayern - als Sohn fromm-katholischer Eltern > Gymnasium in Augsburg > Universitäten Dillingen (Philosophie und Physik) und Augsburg (Theologie) > Priesterweihe 1796, Priesterseminar Pfaffenhausen > Kaplan in Stoffenried und Neuburg, während dieser Zeit Eintritt in die Bewegung für spirituelle Erneuerung, um M. Boos und M. Sailer > Kirchlich organisierte Nachstellungen, Priestergefängnis Göggingen 1802, Rehabilitation 1803 > pfarramtliche Tätigkeit in Dirlewang mit zahlreichen Publikationen bis 1809, schwere Erkrankung > Übersiedlung nach Basel als Sekretär der Christentumsgesellschaft in Basel 1811 > im selben Jahr Übernahme einer Pfarrstelle an „Zu unseren Lieben Frauen-Pfarrkirche“ in München.

Erneute Nachstellungen wegen Zugehörigkeit zum "Landshuter Kreis", Wegzug aus Bayern > Gymnasialprofessor in Düsseldorf 1819, erneute Nachstellungen > Berufung zum Pfarrer an die katholische Malteserkirche in St.Petersburg 1920 > Wirksamkeit auch in Helsinki > Auf Anordnung Metternichs ^{zur} Ausweisung aus Rußland 1824. Sein Vermächtnis an die dort verbliebene Goßner-Gemeinde ist das Lied: „Segne und behüte...“ und das Andachtsbuch: „Schatzkästchen“ 1824 > Unstet und flüchtig, weil ohne feste Anstellungen, Aufenthalte bei Freunden und Gönnern in Hamburg und Altona, Leipzig und auf Gütern des Adels in Schlesien bis 1826.

In Königshain (Schlesien) vollzieht J. E. Goßner am 23.7.1826 durch Teilnahme am Abendmahl den Übertritt zur Evangelischen Kirche > Besuche bei evangelischen Hausgemeinden, der Brüdergemeine und auf Gütern in Pommern und Ostpreußen > Umzug nach Berlin und Eintreffen am 12. Oktober 1826 im Haus von Schönberg zu Berlin > Anfang Dezember eigene Wohnung in der Brüderstraße, wohin er Maria Ida (Itta, Idda) Bauberger, seine Lebensgefährtin seit 1803, und mit ihr die Köchin Nanni aus Bayern nachkommen lässt.

Johannes E. Goßner in Berlin

Erste Bewerbung um eine Pfarrstelle in Berlin am 12.1.1827 beim Ev.Konsistorium in Berlin > Ev. Kirchenexamen am 17.12.1827 - am 24.1.1828 beurkundet > danach erste Stelle an der Sophienkirche im neuen Pfarrbezirk bei den Verelndeten vor dem Hamburger Tor > Die Ortsfarrer verweigern die Zusammenarbeit > Hilfsprediger in der Luisenstadtkirche ab Mai 1827, Mietwohnung in der Alten Jakobstraße 102 > Anfänge von Kindergarten/ Kleinkinderbewahranstalten gemeinsam mit der St.Georgen und Elisabethgemeinde. Nach einem Vierteljahr Beendigung der Zusammenarbeit > neue Aufgaben als Gefängnispfarrer und Prediger im Massenquartier der Kottwitzschen Anstalten in der Alexanderkaseme > Nur noch zwei Berliner Pfarrer öffnen 1828 ihre Kanzeln für J. E. Goßner: Stobwasser (Brüdergemeine) und Schleiermacher (Dreifaltigkeitskirche). Goßner bekennt sich in einem Brief als „berlin-müde“.

Am 31.3.1829 – am Sonntag Palmarum, dem Beginn der Karwoche - wird Goßner ordiniert als „zeitweiliger Prediger“ der Bethlehemkirche. Neben D. Elsner und G. Koepp, die für den mährischen und den reformierten Teil der Gemeinde zuständig sind, erhält J. E. Goßner die Zuweisung für die böhmisch-lutherische Gemeinde. Umzug in das Pastorat der Bethlehemkirche, Wilhelmstraße 29. J.E. Goßner bleibt dort für 15 Jahre, die längste Aufenthaltszeit Goßners an einem Ort.

Johannes E. Goßner als Pastor an der Bethlehemkirche



J. E. Goßner setzt sich für einen Gemeindeaufbau im sozial-diakonischen und ökumenisch-missionarischen Verständnis der christlichen Botschaft ein. Daran beteiligt sind Frauen und Männer aller Schichten und aus allen Stadtteilen Berlins. Eine Gossner-Gemeinde entsteht.

Aus der Berliner Missionsanstalt (gegr. 1800 von Pfr. Jaenicke, "Berlin I") zweigt sich 1829 die 'Gesellschaft zur Beförderung der Ev. Missionen unter den Heiden' ("Berlin II") ab. Wie deren Gründer Jaenicke ein Pfarrer der Böhmischt-Lutherischen Gemeinde der Bethlehemkirche war, so wird auch Goßner als dessen Nachfolger dort 1831 in das Komitee von "Berlin II" berufen.

Bei der Aussendungspredigt am 29.5.1833 in der Dreifaltigkeitskirche auf der Kanzel Schleiermachers plädiert Goßner für eine Kirche, die das Anliegen der Mission zu ihrer eigenen Sache macht - erstmals wird der Gedanke der Integration von Kirche und Mission vorgetragen. Seit 1834 gibt Goßner die Zeitschrift: "Die Biene auf dem Missionsfelde" heraus. Er wirbt darin für den Gedanken der "Äußeren Mission". Goßner ist auch ganz bei der Sache der "Inneren Mission". Nach seinen Worten sind sie "Zwillingsschwestern und die beiden Lieblingstöchter Jesu" (Dalton, S. 432). Goßner ist damit ein früher Vertreter einer ganzheitlichen Mission.

Dieses Verständnis findet Ausdruck in der Gründung von weiteren Kinderwarteanstalten - seit 1834 in der Wilhelmstraße 21, Frankfurterstr. 58 und Liniestr. 19 und an 4 weiteren Orten Berlins.

Goßner gründet erstmals Krankenpflegevereine, einen für Männer im Frühjahr 1833 in der Mauerstraße 85, im selben Jahr auch für Frauen. Dieser Verein erwirbt 1836 in der Hirschelstraße eine Wohnung für Krankenstuben. Hier beginnt die Geschichte des Elisabeth-Krankenhauses, das am 18.10.1837 mit 40 Betten als erstes evangelisches Krankenhaus in Berlin mit Pflegerinnen-Ausbildung vor dem Potsdamer Tor eingeweiht wird. Das ist ein starker Akzent im Jahr des hundertjährigen Bestehens der Bethlehemkirche. Einen weiteren Akzent bekommt das Jubiläumsjahr neben der inneren Mission durch die äußere Mission.

Am 12.12.1836 bewerben sich erstmals 6 junge Männer für eine Missionarsausbildung bei Goßner. Eine Antwort fällt Goßner zunächst sehr schwer, denn er war im selben Jahr aus dem Komitee der Berliner Mission (II) unter Protest ausgetreten. Aber nach einem Zugewinn von 6 weiteren Kandidaten sendet er sie von der Bethlehemkirche am 9.7.1837 aus zum Dienst bei anderen Missionsgesellschaften nach Australien und zur Gangesmission (Indien), sowie auch erstmals als Prediger für deutsche Auswanderer nach anderen Ländern, die ohne Gottes Wort dahinleben "Deutsche Heiden". Aufgrund solcher Aussendungen wird Goßner als "Seelenverkäufer" diskreditiert.



Es beginnt ein fünfjähriger Streit mit dem Konsistorium um die Notwendigkeit des "Kleinen Missionsvereins der Bethlehemgemeinde ("Berlin III"), sowie um die Anerkennung der Ausbildung, Entsendungen, Ordinationen, Geldsammlungen Goßners. Erst am 28.6.1842 bringt Goßner mit einem Statut für den "Evangelischen Missionsverein zur Ausbreitung des Christentums unter den Eingeborenen der Heidenländer" eine Klärung. Damit ist auch der Streit mit der Nachfolgeschule Jaenickes ("Berlin I") an der Bethlehemgemeinde und das Verhältnis zu den anderen Vereinen der Bethlehemgemeinde geklärt. Goßner schätzt in seiner Arbeit die kleinen, beweglichen Einheiten: "Ich kann in Sauls Waffenrüstung nicht gehen". Trotzdem verbindet er die Krankenhausleitung mit der Leitung des Missionsvereins und kann nun die Gründung eigener Missionsstationen vorbereiten. Gossner lernt seit 1843 Englisch - ungewöhnlich für einen Siebzigjährigen. "Hilfskomitees" in der Heimat begleitet Goßner mit der Herausgabe der Zeitschrift "Der Christliche Hausfreund" seit 1843. Außerdem erwirbt er Kooperationsrechte zur Vernetzung der 7 Kleinkinderbewahranstalten.

Nachdem er seine Arbeit umsichtig erneuert hat, teilt er dem Konsistorium eine weitere Veränderung mit. Künftig will er auf dem Gartengelände des Elisabethkrankenhauses wohnen. Goßner drängt auf rechtliche Verselbstständigung der Bethlehemgemeinde. Es hatte sich eine Personalgemeinde um Goßner aus Schöneberg, Moabit und aus Krankenseelsorge gebildet. Das Konsistorium verweigert die Zustimmung dafür. Nun stellt Goßner das Ersuchen um Versetzung in den Ruhestand, das beim Konsistorium am 11.2.1846 eingeht und dem am 10.4.1847 zugestimmt wird. Der große Gönner, Herr von Tesmer, lässt ein Gartenhaus in der Potsdamerstr. 119 errichten, in der Gossner seit 1837 schon gelegentlich residierte. Im Elisabethkrankenhaus stirbt nach schwerem Leiden am 25.10.1850 seine Lebensgefährtin Maria Ida Bauberger. Ihr Vermögen bestimmt sie für Goßners Missionsanstalten. Schwester Alwine wird fortan Goßner bis zu dessen Tod 1858 betreuen.

Johannes E. Goßner im Ruhestand bis zu seiner Beerdigung

In seinem Ruhestand ab 1847 sendet Goßner noch 29 Missionare auch in neue Gebiete nach Java, Neuguinea, Südafrika, Polynesien, Neuseeland, Mauritius aus. Insgesamt verdanken ihm 141 Missionare Handwerker, Lehrer, Theologen ihre Ausbildung und Entsendung. Eine große Gefährdung seiner Arbeit sieht er in der Revolution von 1848, die die großherzigen Spender aus dem Adel und dem wohlhabenden Bürgertum von Berlin vertreibt. Er mahnt die Obrigkeit deshalb zum Einschreiten und Durchgreifen, damit Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden. Fürst Bismarck wendet sich 1849 an Goßner, die Taufe an seinem ersten Sohn Herbert zu vollziehen.

So erbaulich Goßner in seinem literarischen Schaffen und sorgfältig durchformulierten Predigten dem Leser entgegen kommt, so temperamentvoll bis heftig äußert er sich in Briefen, Notizen und schlagfertig bei persönlichen Begegnungen, auch wenn dies alles in weicher süddeutscher Aussprache vorgetragen wird. Das Königshaus verschont er nicht mit geistlichen Vermahnungen: "Sonntags wird in königlichen Fabriken und Gebäuden gearbeitet und Bälle werden vom Könige selbst sonntags Mittag, wo noch im Dom gepredigt wird, angefangen." (Dalton S. 434) Und Königinwitwe Elisabeth erinnert sich 14 Jahre nach seinem Tode: "Er konnte mitunter gegenüber den Majestäten sehr derb sein."

Noch einmal erwachen Goßners Sorgen um das Gedeihen der Missionsfelder in Indien durch den Militäraufstandes in Indien 1857. Indien wird danach britische Kronkolonie, aber die englischen Freunde wollen dennoch keine Verantwortung für die deutsche Mission dort übernehmen. Die Sorge um die Zukunft seiner Glaubenswerke kann er Generalsuperintendent Carl Büchsel im Frühjahr 1858 anvertrauen. Er ist Pfarrer der Ortsgemeinde St. Matthäus, in der Goßner seit 11 Jahren wohnt. Büchsel übernimmt die Leitung von Goßners Stiftungen, Gründungen und Pflanzungen. Die Übergabe dieser Ämter ohne ein Gremium zeigt, wie lebendig Glaube und Geist, Charisma und Autorität Goßners bis in sein hohes Alter wirken.

Nach dem Sonntag Palmarum - Tag der Amtseinführung 1829 an der Bethlehemkirche - bekommt Goßner am Montag, 29. März 1858, heftiges Nierenbluten. Am Dienstag, 30. März 1858, reicht ihm in der Frühe Carl Büchsel das Abendmahl. Zur Mittagsstunde des 30.3.1858 stirbt Johannes Evangelista Goßner. Während der Stillen Woche bleibt er aufgebahrt im Sterbehaus im Garten des Elisabethkrankenhauses. Am Karfreitag, 2. April 1858, hält Missionar Schatz dort die Aussegnung und begleitet den Sarg zur Bethlehemkirche, wo die Aufbahrung nachmittags geschieht. Am Karsamstag, 3. April 1858, beginnt 16.00 Uhr die gottesdienstliche Feier. Danach bewegt sich der Trauerzug durch die Wilhelmstraße am Pfarrhaus vorüber zum Halleschen Tor. Dort erwartet die Trauergäste ein Posaunenchor, der sie auf den Jerusalemsfriedhof, an die Grenze des Friedhofs der böhmischen Gemeinde, bringt. Dort geschieht die Grablegung an der Seite von Idda Bauberger. Die Grabrede hält Carl Büchsel mit der Würdigung Goßners (gedruckt bei J.D. Prochnow: J. E. Goßner; Berlin 1859, S. 81-84):

"Er hat zurecht gebetet die Mauern des Krankenhauses, er hat zurecht gebetet die Herzen der Schwestern in dem Krankenhaus, er hat zurecht gebetet die Herzen der Reichen, daß sie ihre Hand haben aufgetan weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus, er hat zurecht gebetet die Missionsstation in Indien und hier auf Erden, er hat durch sein Gebet gehalten und getragen in den Versuchungen und Gefahren die Herzen der Missionare, er hat durch sein Gebet das Werk begossen und begleitet weit in alle Welt hinein. Nicht bloß hier am Grab stehen seine geistlichen Kinder, sondern er hat seine Kinder gehabt reichlich ausgebreitet weit hin über unser Vaterland hinaus. Der alte Goßner ist ein Beter gewesen."



*Menschen aus Berlin
ohne Titel und Amtsbezeichnungen,
die mit Goßner in seiner Berliner Zeit besonders verbunden waren:*

Schönberg, Demath, Lancicolle, Kottwitz, Levi, Ense, Herz, Schleiermacher, Büchsel, Jaenische, Hermes, Crusius, Thadden, Poyda, Senfft, Gerlach, Conrad, Theremin, Strauß, Rothe, Neander, Lücke, Hohenzollern, Altenstein, Below, Gneisenau, Puttkammer, Bismarck, Kleist, Blumenthal, Glasenapp, Blankenburg Stolberg, Schönberg, Bunsen, Wülnitz, Kohblank, Recke, Volmerstein, Redern, Thiele, Marot, Koeppen, Elsner, Hegel, Czerski, Kleinschmidt, Achilles, Reeden, Hetzel, Schirnding, Rückert, Lehmann, Lang, Ritschl, Helfer, Röder, Eichhorn, Stolberg, Tesmer, Heldring, Klee, Knak, Stahl, Hoffmann, Borchardt, Hochwächter, Uhden, Bethmann-Hollweg, Niquet, Klefelder, Beyerhaus, Sontag, Mühler, Jordan, Prochnow.

Carl Büchsel am Karsamstag 1858:

Nachruf auf Johannes Evangelista Goßner –

Geboren am 14. Dezember 1773 in Hausen – gestorben am 30. März 1858 in Berlin

Wir stehen hier an diesem Sarge. Alle mit bewegtem und mit dankbarem Herzen. Gott der Herr hat uns gesegnet durch den, den wir in diese Erde gelegt haben, und darum mögen wir gern seinen Namen in Ehren halten, und gern dem heilsamen Vorbilde folgen, das auch uns gegeben ist. Gott hat uns gesegnet durch diesen Mann, und vielleicht ist Mancher unter uns, der an diesem Sarge steht, wie ein Kind am Grabe seines Vaters. Es gibt geistliche und leibliche Väter, und wenn kein leibliches Kind an diesem Sarge seine Thränen weint, geistliche Kinder hat er viele gehabt in dieser großen Stadt. Und wir Pastoren dieser Stadt, die wir um seinen Sarg herumstehen, wenn er es nicht gesagt hat, wir können es ihm wohl nachsagen und rühme, er hat mehr gearbeitet denn wir andern, und Gottes Segen hat auf seinem sag Wort und Werk geruht.

Wenn wir fragen, warum der Herr ihn hat zu einem so reichen Werkzeug brauchen können? Ich weiß nur eine Antwort: Ich habe selten so Jemand gefunden, der da beten konnte, wie der alte Goßner beten konnte. Er hat zurecht gebetet die Mauern des Krankenhauses, er hat zurecht gebetet die Herzen der Schwestern indem Krankenhause, er hat zurecht gebetet die Herzen der reichen, daß sie ihre Hand haben aufgetan weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus, er hat zurecht gebetet die Missions-Station in Indien und hier auf Erden, und hat durch sein Gebet gehalten und getragen in den Versuchungen und Gefahren die Herzen der Missionare, und hat durch sein Gebet das Werk begossen und begleitet weit in alle Welt hinein. Nicht bloß hier an seinem Grab stehen seine geistlichen Kinder, sondern er hat seine Kinder gehabt reichlich ausgebreitet weit hin über unser Vaterland hinaus. Der alte Goßner ist ein Beter gewesen. Und wenn wir jetzt diese Gruft zudecken, ich weiß, sein Gebet wird noch umhergehen hier unter euch, und wie das Gebet von Vater und Mutter noch segnen kann das Kind, wenn längst der Vater-und Muttermund verstummt ist, so soll auch sein Gebet nicht verstummen unter uns und soll bleiben bei uns.

Gott der Herr gebe Gnade, daß sein Gebet schweben bleibe über der Bethlehems-Gemeinde, der er ein Hirt und Pfleger gewesen ist, daß sein Gebet schweben bleibe über dem Kranken- hause und wohne in allen Sälen der Friede Gottes; Gott gebe, daß sein Gebet bleibe in Indien, in Rußland und in Deutschland, und wohin sonst sein Stimme gedrungen ist.

O meine Geliebten in dem Herrn! Ich weiß, daß sein Verlangen kein anderes war, als daß die, die ihn hörten, möchten selig und gerettet werden. Es lag eigentlich die Kraft seiner Wort viel weniger in dem menschlichen Gedanken und in der Kunst der Rede, als in der Macht des Gebetes. Von dem betenden Herzen rang sich los das Bekenntniß, und die Kraft seines Gebetes trug es an die Herzen heran, daß es klebte und festhielt. Noch auf dem Wege hierher ist mit gesagt und erzählt worden, wie einst der allergnädigste König und Herr das Krankenhaus besuchte und sich freute an dem Segen, und den alten Goßner fragte, ob er einen Wunsch habe, den er ihm erfüllen könne, da hob er seinen Finger in die Höhe und wies nach oben und sprach: das ist mein Wunsch, daß ich Ew. Majestät bei meinem König droben weiß. Das ist der Wunsch, der aus diesem Grabe dringt: Er wünscht, daß ihr möchtet droben sein, und wenn ihr sein Andenken wollet ehren, so wandelt in den Wegen Jesu Christi, unseres Herrn. Heute ist der Tag, da mein Heiland im Grabe lag, heute ist der Tag, da die Weiber und da Joseph von Arimathia mit ihren Gedanken am Grabe weilten, heute haben wir ihn an dem großen Sabbat Tage hineingelegt in sein Grab, den müden Arbeiter, nachdem er des Tages Last und Hitze getragen hat.

Es soll nicht vergebens sein, daß wir hier stehen, und ich möchte wohl, daß ich auch reden könnte, daß es auch an eure Herzen kleben bliebe: thut Buße und bekehret euch von euren Sünden. Ich wollte, wir könnten Alle den alten Menschen hineinlegen in dies Grab und könnten auferstehen und wandeln in einem neuen Leben. Das ist seine Lebenskraft gewesen, der Kampf, der rastlose Kampf gegen die Welt und das Fleisch und den Teufel, und seine Worte waren Spieße und Nägel, wenn er die Welt angriff, Spieße und Nägel, wenn er auf den alten Menschen losschlug, und ich wollte, daß er jetzt noch einmal auf unseren alten Menschen losschläge. Sein Wort war lieblich und süß, wenn er seinen Heiland konnte preisen und seine Liebe und Gnade rühmen. Er konnte schelten und in heiligen Zorn gerathen, wenn der Unglaube der Zeit, die Verkehrtheit der Welt, oder die Gerechtigkeit des alten Menschen ihm entgegentrat; aber er konnte auch in der herzlichsten und innigsten Weise die armen Sünder trösten, die Gebeugten aufrichten; und die er gefunden hatte, die hielt er fest durch die Treue und die Kraft seines Gebets.

Seine letzten Jahre, die er in der Einsamkeit und Zurückgezogenheit zubrachte, und die er nach seiner eigenen Äußerung dazu gebrauchen wollte, um sich zu der großen Heimreise zu rüsten, hat er zum größten Theile im Gebete zugebracht. So oft man zu ihm kam, waren seine Gedanken eingetaucht in das Wort Gottes, und Mancher hat dort ein Brosamlein empfangen von seines reichen Herrn Tische. Nun hat der barmherzige Herr sein Gebet erhöret, und hat ihn, seinen treuen Knecht, aufgenommen in die Hütten des Friedens, dort wird er Ihn in einem andern Licht schauen, und mit andern Zungen preisen.

Lasset uns beten: Wir sagen Dir Dank, lieber Vater im Himmel, für alle Gnade und Geduld, mit der Du diesen armen Sünder getragen hast, der jetzt in dem Grabe liegt; Wir sagen Dir Dank für alle Liebe, mit der Du ihn geliebt hast durch Jesum Christum; Wir sagen Dir Dank, Gott Heiliger Geist, daß Du ihn frühe gesucht und frühe in Deine Arbeit genommen hast, und frühe herangelegt an das Herz des guten Hirten. Wir sagen Dir Dank, Herr, für allen Segen, den Du über diese Stadt und weithin über die Christenheit hast durch ihn kommen lassen, und rufen Dich an, lieber Vater im Himmel, erwecke uns die Herzen, daß seine Werke und Stiftungen, die er hinterlassen hat, treue, uneigennützige und selbstsüchtlose Hände finden mögen, die da beten können, auf daß seines Namens Gedächtniß bei uns bleibe. Segne lieber Herr Gott, das Krankenhaus und gieb heilige Scheu und heiligen Respekt, daß nach diesem Werke keine Hand sich ausstrecke, die nicht gewaschen ist durch das Blut Christi. Segne die Missionsstationen in Indien, segne alle Missionare, segne die bekehrten Heiden, zu denen er das Evangelium gebracht hat, und gieb du, gnädiger Gott, daß auch für dieses Werk Herzen und Hände genommen werden, die arbeiten in aller Treue. Bewahre Du die Knechtsgestalt am Krankenhouse und gieb, daß die Kranken mit betenden Händen gepflegt und gewartet werden. Segne Du, lieber Herr Gott, Alle, die heute in diesen Sarg und in dieses Grab mit Dankbarkeit geschaut haben und gieb Du, daß sie fest bleiben im Glauben, treu in der Liebe, unermüdlich im Kampf, und daß sie und wir Alle einst in der großen Schaar stehen und das Lamm rühmen und preisen. Hallelujah, Lob und Preis sei unserm Gott und dem Lamme immerdar. Amen.“

(Der vorstehende Text ist abgedruckt bei Joh. Dettloff Prochnow: Joh. Ev. Goßner - nebst Übersicht der Goßnerschen Missionstätigkeit. Berlin 1859., S. 81-84)

Unser Selbstverständnis

Die Geschichte der europäischen Mission in Afrika, Asien und Amerika ist mit großer Schuld belastet. Mission hat sich mit Sklavenhandel, Kolonialherrschaft und Rassismus verstrickt und eine europäische Dominanz über die Dritte Welt in Theologie und Kirchenstrukturen hinterlassen. Andererseits sehen wir gerade in den Anfängen der Missionsbewegung auch Personen wie J. E. Gossner, die für die Entrechten und Armen in den Missionsgebieten und in Deutschland eingetreten sind. Heute wollen wir für die Lasten der Missionsgeschichte einstehen und an die guten Traditionen anknüpfen.



Die Gossner Mission setzt sich gemeinsam mit den Partnern in Übersee, aber auch mit Missionswerken, Kirchen, Gemeinden und Gruppen hier in Deutschland für Gerechtigkeit und die Überwindung von Armut ein. Als Christen engagieren wir uns für Menschen, denen Würde und Menschenrechte vorenthalten werden und unterstützen ihren Widerstand und ihre Bemühungen um ein besseres Leben. Der Botschaft vom befreien Glauben folgend, fördern wir Eigeninitiative, Selbstorganisation und politische Beteiligung und helfen, die Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung zu schaffen.



Wir brauchen Ihre Unterstützung!

Die Gossner Mission lebt von der Unterstützung und Mitarbeit von Landeskirchen, Gemeinden, Freunde- kreisen und Einzelpersonen, die sich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung engagieren und Partnerschaft und Projektaufgaben mit tragen.

Spendenkonto der Gossner Mission:

EDG Kiel (Filiale Berlin)
BLZ 100 602 37, Konto 139 300

Spendenbescheinigungen werden Ihnen am Ende des Jahres unaufgefordert zugesandt



Informationsmaterial zu den verschiedenen Arbeitsbereichen schicken wir Ihnen gerne zu. Zur Auswahl können sie einen Medienkatalog bei uns anfordern.

Gossner Mission

Georgenkirchstr. 69/70
10249 Berlin

Tel.: 030/243 44 57 50
Fax: 030/243 44 57 52

eMail: gossner@t-online.de

Internet: <http://www.gossner-mission.de>

Gestaltung: Henrik Weinhold, Juni 2000



**Geschichte
Arbeitsbereiche
Selbstverständnis**

Die Anfänge der Gossner Mission



Die Gossner Mission ist aus der Arbeit Johannes Evangelista Gossners (1773-1858) hervorgegangen. Er war in der Missionsbewegung verwurzelt, die Frommigkeit und soziales Engagement verbunden hat. Als Pfarrer hat er die diaconische Arbeit in Berlin mit begründet und soziale Initiativen für Arme, Kranke und Waisen angeregt. 1837 sandte Gossner die ersten Missionare aus. Es waren vor allem Handwerker und Bauern, die den fernen Nächsten die Liebe Gottes mit Verkündigung und praktischer Hilfe bezeugen sollten.

Die indische Gossner-Kirche

Die ersten Missionare der Gossner Mission erreichten Ranchi in Nordindien 1845. Aus ihrem Dienst unter den entreichten Ureinwohnern (Adivasi) bildete sich die Evangelisch-Lutherische Gossner-Kirche, die seit 1919 selbstständig ist. Die Gossner Mission unterstützt die Missionsarbeit der Gossner-Kirche, sowie Bildungs-, Gesundheits- und Entwicklungsprojekte. Zusammen mit unseren Partnern in Indien setzen wir uns für die Anliegen der Adivasi in der indischen Gesellschaft ein.



Missionarisches Zeugnis in Deutschland...

In der Tradition der Bekennenden Kirche begann die Gossner Mission nach dem 2. Weltkrieg, missionarische Aufgaben in Deutschland wahrzunehmen, zunächst mit Wohnwagen in den zerstörten Dörfern des Oderbruchs. Daraus ist die Gossner Mission in der DDR hervorgegangen, die vor allem unter Arbeitern und in Neubaugebieten offene Gemeindeformen begründet hat.

In Mainz entstand 1950 das Gossner Zentrum für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft



Aus beiden Traditionen sind die **Gesellschaftsbezogenen Dienste** hervorgegangen. Die Gossner Mission unterstützt soziale

Initiativen und Gruppen, in denen sich Christinnen und Christen auch vor der eigenen Haustür für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Wir veranstalten Semi-

nare und Praktika, die sich vom christlichen Glauben her mit den sozialen und politischen Verhältnissen in Deutschland auseinandersetzen. Mit dem Dienst in der Arbeitswelt wollen wir eine Verbindung zu den arbeitenden Menschen herstellen und die soziale und wirtschaftliche Verantwortung der Kirchen stärken. Die Gossner Mission arbeitet mit im Berliner Flüchtlingsrat.



...und in Osteuropa

Die Zusammenarbeit mit ökumenischen Partnern in Mittel- und Osteuropa ist Teil unserer Tradition. Seit den gesellschaftlichen Umbrüchen in den ehemals sozialistischen Ländern halten wir Beziehungen zu selbstorganisierten sozialen Projekten z. B. in Tschechien, in St. Petersburg und in Wolgograd

Entwicklung fördern: in Nepal...

Seit 1968 arbeitet die Gossner Mission in Entwicklungsprojekten in Nepal und Sambia mit. Den Einsatz für die Armen verstehen wir als wichtige Form des christlichen Zeugnisses und als gemeinsamen Lernprozess.

In **Nepal** ist die Gossner Mission ein Mitglied der Vereinigten Nepalmission (UMN). Wir sind personell und finanziell in Projekten und Programmen für Alphabetisierung, ländliche Entwicklung und Basisgesundheitsdienst engagiert. Unser Ziel ist es, das Selbstbewußtsein und die Eigeninitiative der Menschen zu fördern.



...und in Sambia

In **Sambia** hat die Gossner Mission zwei dörfliche Entwicklungsprojekte aufgebaut, die sie nun als selbstständige Partner unterstützt.

Im Gwembetal arbeitet die Kaluli Development Foundation vor allem in den Bereichen Dammbau und Nachhaltige Landwirtschaft. Frauenprogramme sind ein Schwerpunkt in allen Projekten. Das Projekt in Naluyanda fördert Selbstorganisation und Einkommensschaffende Maßnahmen und betreibt eine Vorschule.